

«Was ich erlebt habe, darf nie wieder passieren»

Walter Emmisberger ist ein Verdingbub. Misshandlungen und harte körperliche Arbeit prägten seine Kindheit. Heute hat der 57-jährige Fehraltdorfer das Erlebte verarbeitet und kann seine Geschichte erzählen. Dafür wurde er für den Prix Courage nominiert.

Fehraltdorf: «Die Tiere waren die einzigen, zu denen ich während meiner Zeit auf dem Bauernhof einen Bezug aufgebaut hatte.» Während Walter Emmisberger in seiner Wohnung in Fehraltdorf seine Geschichte erzählt, streichelt er liebevoll ein kleines Büsi. Erst vierzehn Wochen alt sind die neuen Mitbewohner der Familie Emmisberger, zwei zur Zeit noch namenlose Babykätzchen.

Walter Emmisberger ist ein Verdingkind. Von seiner Mutter, die unehelich mit ihm schwanger war und administrativ versorgt wurde, 1956 im Gefängnis geboren, kam er mit drei Monaten ins Kinderheim, später zu Pflegeeltern. Er wurde geschlagen und eingesperrt. «Das fiel meiner damaligen Lehrerin auf, und ich bekam neue Pflegeeltern.» Aber auch dort, bei den Pfarrersleuten, nahm sein Leiden kein Ende. Weiterhin prägten Misshandlungen seinen Alltag. In seinen Ferien wurde er jeweils zu einer Bauernfamilie nach Bern geschickt, um zu arbeiten, später wurde er ganz dorthin abgeschoben. Und auch dort wurde er geschlagen. Er sei oft einsam gewesen. «Ich durfte keine Fragen stellen, sonst gab es ein paar aufs Maul.» Nicht nur zu Hause gab es für den Jungen keine Liebe, auch in der Schule wurde er verspottet. «Es hat Kinder gegeben, die durften nicht mit mir spielen.» Er habe aber auch schöne Erfahrungen gemacht. «Einer meiner Schulkameraden war ein guter Freund. Ich durfte oft zu ihm nach Hause, bei ihm war es wie im Paradies.»

Im Nachhinein habe er erfahren, dass nicht nur seine Halbschwester, die 23 Jahre älter ist als er, sondern auch seine Mutter versucht hätten, ihn aus den Pflegefamilien herauszuholen. Die Schwester sogar mit Erfolg. «Als ich etwa sechs Jahre alt war, habe ich einige Monate bei ihr gelebt, das war die schönste Zeit meiner Kindheit!» Als seine Schwester krank wurde, musste Walter Emmisberger zurück – und

der Alptraum ging weiter. Doch auch die Mutter gab den Kampf um ihren Buben nicht auf. Sie hatte zwischenzeitlich den vermeintlichen Vater von Walter geheiratet. Dennoch gelang es ihr nicht, das Kind zu sich zu holen, der Kontakt wurde unterbunden. «Sogar die Briefe, die sie mir geschrieben hatte, wurden abgefangen. Es war wie im Gefängnis, alles was ich tat, wurde kontrolliert.» Wer Verbitterung in Walter Emmisbergers Stimme erwartet, täuscht sich. «Es gab Phasen, in denen ich wütend und traurig war. Doch ich versuche, mich immer auf die schönen Dinge im Leben zu konzentrieren.»

Einblick in die Akten

Dass Walter Emmisberger seine Geschichte erzählt, hat ihm eine Nomination für den Prix Courage eingebracht, der seit 1997 jährlich von der Zeitschrift «Beobachter» vergeben wird. Gemeinsam mit drei weiteren Opfern behördlicher Willkür gehört er zu den diesjährigen Nominierten. Es sei eine Genugtuung, eine Befreiung, dass endlich darüber gesprochen werde. «Ich wurde oft als Lügner beschimpft, daher habe ich lange geschwiegen und vergessen.»

Walter Emmisbergers Leidensweg ging auch in seiner Jugendzeit weiter. «Ich hatte lange Mühe, den Sinn des Lebens zu finden», sagt der heute 57-Jährige. «Natürlich habe ich Gründe gesucht, wieso mir meine Kindheit und ein Stück weit auch meine Zukunft gestohlen wurde.» Damit spricht er auch die medizinischen Versuche an, «der Verdingbub, ein lebendiges Testobjekt». Als Walter Emmisberger elf Jahre alt war, verabreichte ihm ein Psychiater nicht zugelassene Arzneimittel. Regelmässig wurde er eigens dafür von den Pfarrersleuten in die psychiatrische Klinik nach Münsterlingen gebracht.

Nach der obligatorischen Schulzeit wurde ihm vorgeschrieben, was für eine Lehre er absolvieren müsse. «Sie schickten mich ins Appenzell. Ich sollte Bäcker werden.» Wieder wurde er ausgebeutet. Dies wollte er sich nicht weiter gefallen lassen und ergriff die Flucht. Ohne Lehrabschluss schlug sich Walter Emmisberger danach mit Gelegenheitsjobs durch. Er war fleissig und brachte sich vieles selber bei. Mit dem verdienten Geld unternahm er Reisen. «Ich wollte etwas von der Welt sehen.» Mit 33 Jahren heiratete er seine grosse Liebe, Morena. Auch beruflich lief es gut, Walter Emmisber-

ger machte sich gar selbstständig mit eigenem Transportunternehmen. «Ich war meinem Traum vom eigenen Häuschen ganz nah.»

Doch der Absturz kam, wiederkehrende Angstneurosen machten es ihm unmöglich, die Firma weiterzuführen. Er fiel in ein Loch. Anfangs habe er keinen Zusammenhang mit seiner Vergangenheit gesehen, denn er habe sich gar nicht so sehr damit beschäftigt. Erst als vermehrt Fälle von ehemaligen Verdingkindern publik wurden, wollte es auch Walter Emmisberger genauer wissen. Er forderte seine Akten von damals an, erfolglos. Erst als er einen Anwalt einschaltete, erhielt er Einblick. «Ich habe oft geweint, während ich meine Unterlagen gelesen habe.»

Heute geht es Walter Emmisberger soweit gut, nur noch gelegentlich machen ihm Panikanfälle zu schaffen. Als Allrounder bei der Jugendkommission der Kirchgemeinde Fehraltdorf hat er eine Arbeit gefunden die ihn ausfüllt.

Familienglück

Mit seiner Frau Morena hat Walter Emmisberger zwei Töchter die heute 22 und 24 Jahre alt sind. Sie sind sein ganzer Stolz. «Ich bin mit ihnen herumgetollt, wir gingen schlitteln, ich habe ihnen eine Baumhütte gebaut und wollte einfach für sie da sein.» Ja, vielleicht sei es für ihn eine Gelegenheit gewesen, seine eigene Kindheit nachzuholen. Die Erinnerung daran lässt ihn strahlen. «Es tat gut, zu hören, wenn auch andere Kinder sagten, dass ich ein lässiger Papi sei und sie gerne einen solchen Vater hätten.»

Als er mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit ging, habe er viele positive Rückmeldungen erhalten. Doch es habe auch Leute gegeben, die kein Verständnis zeigten. «Die meinten, dass auch ihre Kindheit nicht einfach gewesen sei, dass auch sie hätten helfen müssen zu Hause. Doch das ist etwas anderes, sie haben das für ihre Familie getan. Ich hingegen wurde entwurzelt. Ich habe hart gearbeitet und der einzige Lohn waren die Schläge.» Um mit dem Erleben fertig zu werden, gründete er den Verein «Fremdplatziert». Regelmässig treffen sich die Mitglieder. Viele ehemalige Verdingkinder würden mit dem Erlebten nicht fertig und suchen Trost

Verdingkinder

Bis in die 70er-Jahre wurden in der Schweiz Hunderttausende Kinder fremdplatziert, viele davon verdingt. Das heisst, sie wuchsen nicht bei ihren Eltern auf und mussten für ihren Lebensunterhalt bereits im Kindesalter arbeiten. Oft wurden die Kinder an Bauern vermittelt, von denen sie als günstige Arbeitskraft meist ausgenutzt, misshandelt und missbraucht wurden. Misshandlungen wurden nur selten verfolgt. Im April 2013 hat sich Bundesrätin Simonetta Sommaruga (SP) im Namen der Landesregierung zusammen mit Vertretern der Kantone und Gemeinden, der Kirchen, der Heime und des Bauernverbands offiziell vor mehreren Hundert ehemaligen Verdingkindern und anderen Betroffenen von fürsorglichen Zwangsmassnahmen für das Unrecht, das ihnen angetan wurde, entschuldigt. red.

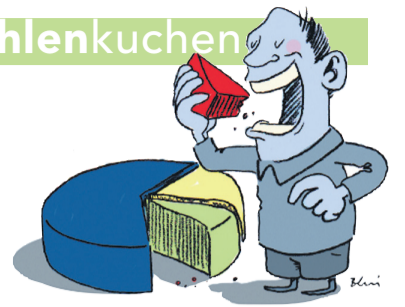
in Drogen oder Alkohol, das würde ihn traurig stimmen. «Etwas möchte ich unbedingt noch loswerden», fügt er zum Schluss noch an. «Ich möchte mich nicht ins Zentrum stellen. Aber ich möchte, dass meine Geschichte, stellvertretend für all die Verdingkinder in der Schweiz ein Mahnmal für die Zukunft ist. Was ich damals erlebt habe, das darf nie, wirklich nie wieder passieren.» Christine Buschor

Weitere Informationen: www.fremdplatziert.ch



Walter Emmisbergers Geschichte berührt und lässt aufhorchen. Bild: buc.

zahlenkuchen



Wasserverbrauch regt zum Nachdenken an

Im Jahr 2011 hat jede Einwohnerin, jeder Einwohner unseres Kantons 269 Liter Wasser verbraucht, und zwar pro Tag. Die Statistiker erheben gleich den Mahnfinger. Die Pro-Kopf-Werte müssten mit Vorsicht betrachtet werden, da Gewerbe und Industrie die Zahlen in unterschiedlichem Ausmass beeinflussen. Anders gesagt: Der Verbrauch von Gewerbe und Industrie wird auf die Einwohner umgelegt. Wenn ein Betrieb mit hohem Wasserverbrauch an Ort ist, steigt die Pro-Kopf-Menge. Deshalb kann nicht auf mehr oder weniger Duschen der Leute geschlossen werden. Ein Beispiel ausserhalb unseres Einzugsgebietes: Eglisau verbrauchte 2010 390 Liter pro Kopf und Tag. Zuvor war es noch mehr. 2011 dagegen liegt der Wert noch bei 218 Liter pro Kopf und Tag. Warum nur? Im Laufe von 2010 hat die Getränkefirma Thurrella ihren Betrieb eingestellt. Die folgenden Zahlen sollen deshalb über die örtlichen Verhältnisse nachdenken lassen.

Im Bezirk Winterthur liegt der Wasserverbrauch mit 238 Liter deutlich unter dem Kantonsmittel. Die Spitzenreiter sind Hagenbuch (433 Liter), Ellikon an der Thur (374 Liter), Altkon (328 Liter), Hofstetten (285 Liter) und Elsau (279 Liter). Den geringsten Verbrauch meldet Dättlikon (145 Liter), Elgg (185 Liter), Neftenbach (189 Liter) und Pfungen (192 Liter). Die Stadt Winterthur liegt mit 241 Liter nahe am Bezirksdurchschnitt. Höher ist der Verbrauch im Bezirk Andelfingen mit 276 Liter pro Kopf und Tag. Oben auf schwingt Rheinau mit 415 Liter, gefolgt von Unterstammheim (389 Liter), Thalheim an der Thur (382 Liter) und Volken (377 Liter). Am geringsten ist der Wasserbezug in Buch am Irchel mit 166 Litern. Die nächsten Plätze belegen Henggart (195 Liter), Truttikon (216 Liter) sowie Dachsen und Flurlingen mit je 217 Liter. Keine Zahl nennen die Statistiker für Trüllikon.

Der Pro-Kopf-Verbrauch im Kanton ist von 2010 auf 2011 um sieben Liter im Tag gesunken. Dieser Rückgang ist keine Ausnahme. Die Industrie verbraucht weniger Wasser, sparsamere Geräte sind im Einsatz und nicht zuletzt hat sich der Verlust durch Lecks deutlich reduziert. rfr.

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Zürich Ausgabe 2013

prix courage

Die Zeitschrift «Beobachter» will Menschen für ihre ausserordentlich mutigen Taten Aufmerksamkeit und Anerkennung schenken und verleiht deshalb seit 1997 den Prix Courage. Dazu nominiert die «Beobachter»-Redaktion jedes Jahr verschiedene Personen oder Organisationen. Eine unabhängige Jury aus ehemaligen Preisträgern unter dem Präsidium der SP-Regierungsrätin Pascale Bruderer bestimmt aus dem Kreis der Nominierten den Gewinner. Der Preis der Jury ist mit 25 000 Franken dotiert. Beim Prix Courage kann auch das Publikum mitbestimmen. Der Publikumspreis ist mit 10 000 Franken dotiert. Walter Emmisberger mit drei weitere Personen, die Opfer behördlicher Willkür wurden, sowie fünf weitere Nominierte sind für den Prix Courage vorgeschlagen. red.

Weitere Infos: www.beobachter.ch/dossiers/prix-courage/

ANZEIGE

Ihr Fleischfachmarkt in Winterthur



Carna Center Winterthur

Schlachthofstrasse 25, 8406 Winterthur
Tel. 052 208 99 98, Fax 052 208 99 97

shop@carnacenterwinterthur.ch, www.carnacenterwinterthur.ch

Aktionen gültig bis 27. August 2013

Mehr Fleisch fürs Geld

Rindshaxen portioniert, tiefgekühlt

Rindsgeschnetzeltes à la minute

Krustenbraten Schweinsschulter mit Schwarte

Falsches Schweinsfilet mariniert

Poulet-Ailerons natur, tiefgekühlt



Alles andere ist Beilage.

kg 10.90

kg 19.80

kg 11.90

kg 18.90

kg 3.90



Alles andere ist Beilage.

Unsere Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 08.00 - 12.00 Uhr
13.30 - 18.30 Uhr

Samstag 08.00 - 16.00 Uhr (durchgehend)

FÜR GRILL+PFANNE

Alles solange Vorrat / Preisänderungen vorbehalten